

Politische Schönheit

Über „Schönheit“ als Argument in der Debatte um die Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt

Von Simon Specht.

Vorbemerkung: Der Text dokumentiert einen Vortrag im Projektstudium „Wissensgeschichte der Politologie“ von Portal Ideengeschichte am Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg im Sommersemester 2020.

Frankfurt baut sich eine neue Altstadt

Nach vier Jahren Bauzeit und zwölf Jahren Planung wurde die neue Frankfurter Altstadt Ende September 2018 pompös eröffnet. Das in den 70er Jahren errichtete, viel umstrittene Technische Rathaus musste weichen.¹ Zur Feier der rund 200 Millionen Euro teuren Rekonstruktion fanden sich Frankfurts wichtigste Persönlichkeiten zusammen, um das Ergebnis voller Stolz zu präsentieren.² Sichtlich stolz war man bereits einen Monat vorher auf der Tagung „Altstadt 2.0 - Städte brauchen Schönheit & Seele“, die am 8. und 9. September in Frankfurt stattfand.³ Initiator dieser Tagung war der Verein „Pro Altstadt e.V.“ Dieser gründete sich aus der Idee, die Frankfurter Altstadt nach originalen Plänen wiederaufzubauen und folgt dem Motto „Erhalten. Rekonstruieren. Beleben.“

Anlass der Tagung war, neben der bevorstehenden Eröffnung der Neuen Altstadt, auch ein Zusammenkommen deutschlandweiter Rekonstruktionsfreunde, die unter Gleichgesinnten nach Bestätigung und Zuspruch suchten. Die Tagung sei „eine große Ermutigung für alle in Deutschland, die sich für schönere und menschenfreundlichere Städte einsetzen“.⁴ Gemäß des Titels der Tagung „Städte

¹ Moderne Regional, 2015

² Hessenschau, 2019

³ BFF Stadtpolitik, 27.10.2018

⁴ Ebd.

brauchen Schönheit & Seele“ stand vor allem ein Thema im Zentrum: Die scheinbar unbestreitbare Determinante der Schönheit.

Mutmacher und Stargast war der Luxemburger Architekt Léon Krier, der unter anderem einen Prachtband über den NS Architekten Albert Speer verfasste, ohne dessen Kriegsverbrechen kritisch zu beleuchten. Auf der Tagung ließ Krier sich vor allem für seinen Widerstand gegen die Architekturmoderne feiern und offenbarte tiefe Einblicke in sein Verständnis von Schönheit. *„Schönheit ist der Wert, den alle Menschen teilen, ohne Erklärung, ohne Nötigung, ohne irgendwelche philosophischen Komplikationen“*, so Leon Krier. *„Jeder weiß, was schön ist und was hässlich ist.“*⁵

Ist Schönheit also ein objektiver Wert? Finden also alle Menschen das Gleiche schön? Für Léon Krier scheint dies eine unanfechtbare Wahrheit zu sein.

Er sieht lediglich eine kleine Gruppe von Expert*innen in der Schuld, den Menschen ihr natürliches Gefühl für Schönheit zu rauben. So schrieb Krier im Artikel „DAS ENDE DER HEUCHELEI“ im neurechten Cato Magazin. *„Die einst unbestrittene Urteilsfähigkeit des Normalbürgers in Sachen Schönheit wurde ihm systematisch von ‚Experten‘ streitig gemacht. Seitdem wird das allen Menschen angeborene natürliche Gefühl für Schönheit in Massenmedien, Architekturschulen und -wettbewerben mit Füßen getreten.“*⁶

Laut Krier sind also Experten*innen dafür verantwortlich, dass das Schönheitsgefühl der Normalbürger*innen, negativ beeinflusst wird. Welche Experten er meint, gibt er, zurück auf der Tagung „Städte brauchen Schönheit und Seele“, klar zu verstehen. In Bezug auf die Neue Altstadt sei es vor allem die *„Trüby Geschichte“* die derart *„dumme und kindische“* Argumente hervorbringe und in der man Erwachsene behandle, als wüssten sie nicht was schön sei.⁷

⁵ BFF Stadtpolitik, 27.10.2018

⁶ Cato Magazin, 08.08.2018

⁷ BFF Stadtpolitik, 27.10.2018

Mit der „Trüby Geschichte“ meint Krier die Debatte, die als Reaktion auf einen in der FAZ erschienen Artikel des Stuttgarter Architekturprofessors Stephan Trüby entbrach. In seinem Artikel „Wir haben das Haus am rechten Fleck“ legt Trüby dar, dass die Initiative zur Rekonstruktion der Neuen Frankfurter Altstadt auf einen Rechtsradikalen zurückgehe.⁸

Diese Initiative sah kurz zusammengefasst wie folgt aus: Claus Wolfschlag, ein Autor der Neuen Rechten, der unter anderem für die „Junge Freiheit“ schreibt, überreichte im September 2005 den Antrag zur Rekonstruktion an den Bürger-für-Frankfurt (kurz BFF)-Stadtverordneten Wolfgang Hübner, der seinerseits wiederum Sympathisant Björn Höckes ist und regelmäßig im Blog der PI-News schreibt.⁹ Dieser Antrag wurde 2006 von der schwarz-grünen Koalition, weitgehend in ursprünglicher Form, auf den Weg gebracht und im gleichen Jahr gründete sich der BFF-nahe Verein „Pro Altstadt e.V.“, auf dessen Tagung Léon Krier nun spricht.

Trüby stellte aufgrund seiner Entdeckung eine zentrale These auf: Nämlich, dass sich die Rekonstruktionsarchitektur in Deutschland derzeit zu einem Schlüsselmedium der autoritären, völkischen, geschichtsrevisionistischen Rechten entwickle. Vergangenheit solle in der neuen Altstadt wie geschmiert laufen: *„Und zwar in Richtung einer alternativen Historie für Deutschland: Einer Historie, in der der Nationalsozialismus, die deutschen Angriffskriege und der Holocaust allenfalls noch als Anekdoten einer ansonsten bruchlosen Nationalgeschichte überleben“*.¹⁰

Trübys Warnung vor einer zunehmenden Vereinnahmung und Ideologisierung der Rekonstruktionsarchitektur von Menschen völkisch nationaler Gesinnung, führte zur Empörung in vielen etablierten Medien und einem noch viel größeren Aufschrei in den sozialen Netzwerken und unter Altstadtfreunden. Diese wollten nicht akzeptieren, dass *„Architektur und Städtebau immer politisch sind“*.¹¹ In der darauffolgenden Debatte wurde Trüby samt seiner These immer wieder stark

⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.04.2018

⁹ Ebd.

¹⁰ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.04.2018

¹¹ Ebd.

angefeindet und kritisiert. Die Altstadt sei keineswegs geschichtsrevisionistisch, werde auch von linken Parteien gestützt und sei vor allem einfach schön.

Einfach schön? Ist Schönheit wirklich ein geeignetes Argument in dieser Debatte? Und vor allem: Ist Schönheit wirklich ein geeignetes Argument in einer hochgradig politischen Debatte? Diese Fragen musste ich mir während meiner Recherche mehr als einmal stellen. Immer wieder Schönheit. Über das gesamte politische Spektrum hinweg. Geschmack wird zum Pro-Altstadt Argument.

Um nur kurz den „Strauß“ an Fragen zu öffnen, den die Debatte allein sprachlich aufwirft: Die Forschung hätte sich natürlich auch auf den Ideologie-, Heimat-, oder Identitätsbegriff fokussieren können und man hätte reichlich Material gefunden. Aber in meinen Augen fällt der Verwendung des Schönheitsbegriffs in dieser politischen Debatte eine besondere wissenschaftliche Bedeutung zu, denn nur wenig auf dieser Welt ist so fragil und einem ständigen Wandel unterworfen, wie das eigene Wissen und die eigene Vorstellung von Schönheit. Dieses fragile Wissen soll nun also zum Argument, ja sogar zum debattenbeendenden Argument innerhalb dieser Auseinandersetzung werden.

Schönheit als Politik

Während der Recherche fiel auf, dass der Schönheitsbegriff immer wieder zum Mittel und Werkzeug wurde, um Debatten zu beenden. Das klingt dann wie folgt: Die Altstadt ist schön und jeder Mensch weiß das. Darüber könne und brauche man gar nicht diskutieren. Oder verschärft: Lasst doch endlich die Politik da raus, hier geht es, um schön oder hässlich nicht um links oder rechts. Diese Art der Verwendung ist sowohl in neurechten Artikeln, als auch in den etablierten Medien und unter Architekturkritikern immer wieder aufgetaucht. Die Frage, die sich hier ergibt, besteht darin, welche Rolle das Wissen über die Schönheit als solches spielt. Erfolgt eine bewusste Verwendung, um rechte Ideologien hinter dem Schönheitsbegriff zu verstecken, also kurz: Wird hier das Wissen um die Schönheit instrumentalisiert? Oder nimmt das Wissen seine Verwender*innen ein, versperrt also das persönliche

Schönheitsempfinden ihren Blick für den dahinterstehenden politischen Kern? Die forschungsleitende These, die im Folgenden untersucht werden soll, lautet: Der Schönheitsbegriff wird bewusst aktiviert, um politische Debatten über Rekonstruktionen und die neue Frankfurter Altstadt zu beenden.

Dabei sollen drei Dimensionen der Aktivierung und Verwendung von Schönheit unterschieden werden, denn die Argumentation ist in ihrer Intensität und Form nicht immer gleich.

- 1. Die absolute Dimension: Es gibt ein kollektives und angeborenes Gefühl für Schönheit.

Experten und Architekten verwirren dieses Schönheitsgefühl. - Diese erste Dimension zeichnete sich bereits bei Léon Krier ab. Sie besteht darin, dass Schönheit keine subjektive Dimension inne liegt. Vielmehr ist Schönheit ein objektiver Wert, den alle Menschen zu gleichem Maße teilen. Durch dieses angeborene Schönheitsgefühl empfinden alle Menschen das Gleiche als schön oder als hässlich.

- 2. Die entpolitisierende Dimension: Warum kann man die Altstadt nicht einfach schön finden?

Politik gehört nicht in die Debatte. - Diese zweite Dimension des Schönheitsbegriffs versucht die Debatte zu entpolitisieren. Auch hier wird der Schönheit ein hoher Stellenwert gegeben. Expert*innen und modernistische Architekt*innen könnten sich nicht eingestehen, dass ihnen die Altstadt auch gefällt und müssen sie deshalb politisch verteufeln.

- 3. Die empirische Dimension: Eine Mehrheit der Menschen ist von der Altstadt begeistert.

Beliebtheit der Altstadt in der breiten Masse spricht gegen rechten Ursprung.- In dieser dritten Dimension ist der Schönheitsbezug vielleicht nicht direkt zu erkennen, aber häufig mit Begriffen wie Beliebtheit, Geschmack und Zufriedenheit impliziert, denn immer wieder wurde in der Debatte mit der großen Beliebtheit der Altstadt in

der Frankfurter Stadtbevölkerung argumentiert. Menschen mit allen Hintergründen seien von der Altstadt begeistert und diese könne man nicht alle in die rechte Ecke stellen, deshalb sei der Streit um die Ideologisierung Unsinn.

An dieser Stelle sei noch einmal klar gesagt, dass es in dieser Forschung nicht um ästhetische Fragen geht, sondern um die Verwendung von „Schönheit“ als politischen Debattenbegriff. Dabei soll die Unterteilung in die drei Dimensionen vor allem dabei helfen, Unterschiede innerhalb der Debatte zu verdeutlichen und das Material gezielter zu sortieren und einzuordnen. Die Dimensionen können allerdings nur beschränkt Aufschluss über eine bewusste oder unbewusste Verwendung liefern, denn das kann nur das Gesagte selbst. Der Untersuchungszeitraum dieser Forschung startet am 07.04.2018 mit Stephan Trübys FAZ Artikel „Wir haben das Haus am rechten Fleck“¹² und endet am 28.09.2018 mit der offiziellen Eröffnung der Altstadt. Die im Materialdurchlauf aufgeführten Artikel wurden dabei nach zwei Kernkomponenten ausgewählt. Erstens: Wird Schönheit als Argument für die Rekonstruktion der Altstadt verwendet und Zweitens: Zielt der Autor oder die Autorin darauf ab, die Debatte und Rekonstruktionen zu entpolitisieren.

Da hier die Frage von „Schönheit“ als Pro-Altstadtargument untersucht werden soll, kann schnell der Eindruck entstehen, dass in der Debatte die Altstadt einseitig verteidigt und Stephan Trüby einseitig kritisiert wurde. Dies ist natürlich nicht der Fall, denn gerade in der etablierten Presse wurde auch unter Autor*innen und Journalist*innen heftig diskutiert.

Forschungsstand und Sekundärliteratur

Während der Recherche sind mir bereits zwei Artikel aufgefallen, die sich mit dem Schönheitsbegriff in der Debatte um die Neue Frankfurter Altstadt auseinandersetzen. Zum einen der Artikel „ALTSTADT-OPIUM FÜRS VOLK“, aus der 235. Ausgabe des Architekturmagazins Arch+ mit dem Titel „Rechte Räume“, der am 29.05.2019 veröffentlicht wurde, also ein Jahr nach dem Erscheinen des FAZ

¹² Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.04.2018

Artikels „Wir haben das Haus am rechten Fleck“.¹³ Im Artikel wird die Debatte von Stephan Trüby selbst aufgearbeitet, wobei er auch Vorwürfe und Kritik an seiner These diskutiert. In diesem bezeichnet er die Altstadtfreunde als ein Zitat: „Unter der Flagge der „Schönheit“ segelnde(s) Milieu von Rechten“,¹⁴ das scheinbar unpolitische Stadtbild- und Altstadtvereine für ihre politischen Zwecke nutzt. Die Reaktionen in der etablierten Tages- und Wochenpresse bezeichnet er als „entpolitisierte Geschmacksbelletristik“.¹⁵ In diesem Artikel zeichnet sich bereits die problematische Verwendung des Schönheitsbegriffs in der Debatte ab, jedoch spiegelt der Text die gesamte Debatte und der Fokus liegt nicht explizit auf dem Schönheitsbegriff.

Spezifisch wurde auch Maik Novotny in der österreichischen Zeitung „Der Standard“ im Artikel „Frankfurt: Wie Architektur zur (rechtsextremen) Kampfzone wird“ vom 12.01.2019.¹⁶ Novotny erklärt, dass Schönheit als architektonische Kategorie nicht nur in Deutschland instrumentalisiert werde und verweist auf die Kommission "Building better, building beautiful" der britischen Regierung, deren Vorsitzender der erzkonservative und modernefeindliche Philosoph Roger Scruton ist. Zur Frankfurter Debatte schreibt er, dass die populistische Instrumentalisierung von Geschmacksfragen dann gefährlich werde, wenn es um Lebensraum gehe. Der Mensch brauche Schönes, aber er brauche auch leistbare Wohnungen, eine faire Bodenpolitik, gute Innenräume, benutzbare Städte für alle, die mehr seien als ein Schaustück.¹⁷

Auch Novotny sieht zwar eine politische Instrumentalisierung des Schönheitsbegriffs, geht jedoch nicht weiter auf dessen Verwendung innerhalb der Debatte ein.

Außerdem sehen Trüby und Novotny lediglich eine bewusste Instrumentalisierung des Schönheitsbegriffs. Eine Wissenslücke besteht darin, ob auch eine unbewusste Verwendung vorliegt, bei der persönliche Vorstellungen von Schönheit affektive

¹³ Arch+, 29.05.2019

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Arch+, 29.05.2019

¹⁶ Der Standard, 12.01.2019

¹⁷ Ebd.

Reaktionen innerhalb der Debatte auslösten. Deshalb komme ich zu dem Schluss, dass es noch keine wissenschaftliche Aufarbeitung der Verwendung des Schönheitsbegriffs gibt und somit Forschungspotential besteht.

Artikel in der Qualitätspresse

Zuerst soll nun die Berichterstattung der Debatte in der etablierten Tages- und Wochenpresse dargestellt werden. Neben den klassischen Qualitätsmedien wie FAZ oder Spiegel hat sich hierbei auch der Youtube-Kanal der FAZ als besonders hilfreiche Quelle erwiesen. Das hier zu findende Video mit dem Titel „Frankfurts neue Altstadt – Ein bisschen wie Museum“ (URL: <https://youtu.be/pXmNmb-9vrk>) bewahrt auch Stimmen der Frankfurter Stadtbevölkerung.¹⁸ In dem Video zeigt sich, dass die Altstadt auch trotz kritischer Stimmen bereits einen Platz im Herzen der Frankfurter Bevölkerung gefunden zu haben und auch knapp einen Monat nach Erscheinen von Stephan Trübys Artikel, keine zivilgesellschaftliche Diskussion eingesetzt zu haben scheint. Aussagen wie: *„Ich find das eine schöne Sache, dass man die alte Zeit wiederaufleben lässt“*¹⁹ zeigen, dass es auch in der Bevölkerung Rückhalt für Rekonstruktion gibt. Aber auch die Schönheit lässt hier wieder manchen kritischen Gedanken versanden: *„Es ist natürlich kritisch zu sehen, wenn man eine neue Altstadt hat, das sagt schon irgendwie der Begriff neue Altstadt, aber es ist schön geworden“*.²⁰

Schön finden die Altstadt auch namhafte Architekturkritiker in der Presse, beispielsweise Dankwart Guratzsch. Dieser ist einer der schärfsten Kritiker von Trübys These. Guratzsch, schreibt in seinem Artikel „Ist Fachwerk faschistisch?“, der am 23.4.2018 in der „Welt“ erschien: *„Tatsächlich waren schon die Pläne zu diesem Vorhaben von 68 Prozent der Frankfurter befürwortet worden – so eine Umfrage der ‚Frankfurter Rundschau‘, die nicht gerade als rechtsextremes Organ bekannt ist. Nur 21 Prozent hatten sich ablehnend geäußert – wenn man die Maßstäbe des Stuttgarter Architekturprofessors zugrunde legt, die einzigen Nichtnazis in der*

¹⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.05.2018

¹⁹ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.05.2018

²⁰ Ebd.

*Bankenmetropole. [...] Als im Februar die Bauzäune erstmals ein paar Stunden für Neugierige geöffnet wurden, war der Andrang so groß, dass der Zugang zeitweise gesperrt werden musste. Harmlos, womöglich gar schön, kann Kritiker Trüby die neue Frankfurter Altstadt deshalb ganz und gar nicht finden.*²¹

Nach Guratzsch kann also nichts rechten ideologischen Ursprung haben, das von einer Mehrheit der Bevölkerung befürwortet wird.²² Gemäß der empirischen Dimension wird hier auf Beliebtheit und Interesse der Bevölkerung gesetzt, um die Altstadt zu rechtfertigen. Mit Verweis auf den Proporz derer, denen die Altstadt gefällt, wird ein politischer Hintergrund für ihn entkräftet. Dass die Altstadt auch über weitere Grenzen auf Begeisterung stößt, kommentiert er so: *„Trotzdem wären die letzten Zweifel an der entsetzlichen Rechtslastigkeit des Frankfurter Wiederaufbauprojektes wahrscheinlich auszuräumen gewesen, wenn Stephan Trüby auf das Bekenntnis der türkischstämmigen Frankfurter Bankkauffrau Sibel Arint gestoßen wäre, die sich unbegreiflicherweise dazu aufgeschwungen hatte, die Rekonstruktion des Altstadtquartiers im Namen einer Gruppe ausländischer Geschäftsleute sogar noch gutzuheißen.... Wahrscheinlich eine Frau, vor der man warnen muss“.*²³

Dieser induktive Schluss, der dem klassischen Muster vom Fall zur Regel folgt, ist jedoch für die Frage nach den Ursprüngen der Altstadt wenig dienlich. Sibel Arint ist türkischstämmig. Sibel Arint lobt die Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt. Die Altstadt kann also keinen rechtslastigen Ursprung haben. Dieses Argumentationsmuster soll die politische Relevanz von Rekonstruktionen negieren, entspricht also der Dimension der Entpolitisierung.

Gerhard Matzig gibt sich in seinem Artikel „In der Sackgasse“, der am 10.05.2018 in der Süddeutschen Zeitung erschien, bewusst neutral.²⁴ Die Debatte, ob es rechte oder linke Architektur gäbe, hält er für „toxisch“, die Fragestellung für „nährisch“ und

²¹ Welt, 23.04.2018

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Süddeutsche Zeitung, 10.05.2018

„eindimensional“. Auch wenn Matzig die Debatte als solche abzulehnen scheint, lässt er die Leser*innen nicht daran zweifeln, welche Art der Architektur in seinen Augen die bessere und vor allem schönere ist. Schönheit ist auch in seinem Artikel zentrales Argument. Die Debatte um eine rechte Ideologisierung von Rekonstruktionsarchitektur Nebensache. An rechten Motiven solle man sich ihm zufolge nicht stören, da ja hinter einem Großteil der Rekonstruktionsprojekte der simple Wunsch nach „schöneren und humaneren“ Städten stehe. *„Ohnehin gibt es "die" Rekonstruktionsarchitektur nicht. Es gibt Rekonstruktionen. Manche davon glücken, manche nicht. Hinter einigen Projekten mag "Deutschland, erwache!" als geheimes Motiv stehen; hinter anderen eher der verbreitete und absolut legitime Wunsch nach Städten, die schöner und humaner sind als die Orte, die uns nach zwei Kriegen und noch viel mehr Wiederaufbauverbrechen geblieben sind.“*²⁵

In Matzigs Hierarchie steht der Wunsch nach Schönheit in Städten an oberster Stelle und überwiegt selbst Motive, wie „Deutschland erwache“. Somit scheint selbst jeder offensichtliche Bezug für ihn nichtig, solange es dem Kriterium Schönheit entspricht. Dieses Muster zeigt Bezüge zur entpolitisierenden und empirischen Dimension. Er verstärkt seine Argumentation und betont sein Verständnis für Menschen, die in Anbetracht dieser Verbrechen ihre alten, vermeintlich schöneren Städte wiederhaben wollen. *„Nach Jahrzehnten eines nachkriegsmodernen Städtebaus und all seiner meist gut gemeinten, sehr oft schlecht gemachten Hoppla-jetzt-komm-ich-Irrtümer kann man verstehen, warum sich viele Menschen alte Städte zurückwünschen - und sei es auch in Kulissenform.“*²⁶ Um seinen Standpunkt noch einmal zu verdeutlichen, schließt Matzig in seinem Artikel mit Folgendem. *„Schon das Links-rechts-Denken im politischen Raum ist Unsinn, umso mehr gilt das für den realen Raum, für die Architektur. Die ist nicht links oder rechts, sondern gut oder schlecht.“*²⁷ Kein Raum also für politische Debatten.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

²⁷ Süddeutsche Zeitung, 10.05.2018

Konkret wird auch Matthias Alexander in seinem Artikel „Wir waren schon weiter“, der am 15.05.2018 in der FAZ erschien.²⁸ Dieser findet, dass Trübys Attacke dem Projekt Frankfurter Altstadt nicht gerecht werde und spottet: *„Wer sich am Anblick der „Goldenen Waage“ (einem der Rekonstruierten Gebäude) erfreut, prüfe sich selbst, ob nicht doch ein Faschist in ihm steckt.“*²⁹ Dieses Argument ist debattenbegleitend. Wer Altstädte und Fachwerk schön finde, stehe laut Experten wie Trüby dem Faschismus nahe. Kern dieses Arguments: Die Freiheit schön zu finden, was man will, wird einem zunehmend von der politischen Linken geraubt. Dass an keiner Stelle ein Experte gesagt hat, man dürfe die Rekonstruktion der „Goldenen Waage“ nicht schön finden, ist da Nebensache.

Weiter im Text schreibt Alexander, dass die Neue Altstadt die zwei wichtigsten Legitimationsquellen für Rekonstruktionen erfülle. Diese erinnern sowohl an die empirische als auch an die entpolitisierende Dimension: *„Umfragen aus jener Zeit zeigten, dass eine große Mehrheit der Bürger für den Wiederaufbau der Altstadt war. Das alles zeigt, dass Rekonstruktionen politisch weder rechts noch links einzuordnen sind. Ihre Legitimation beziehen sie vor allem aus zwei Quellen: ihrer handwerklichen Qualität und ihrer bürgerschaftlichen Akzeptanz. Beides ist in Frankfurt gegeben.“*³⁰ Auch hier wird also Beliebtheit und handwerklicher Qualität ein höherer Stellenwert gegeben als den politischen Ursprüngen. Gute und schöne Handwerksarbeit befreit also von rechtem Gedankengut. Akzeptanz, doch von wie vielen? Es kommt also wieder auf die Bevölkerung an. Und die findet es mehrheitlich schön. Warum also sollte man diskutieren? Und überhaupt: Rechtes Gedankengut lasse sich laut Matthias Alexander nicht finden. Der BFF Stadtverordnete und Altstadtinitiator Wolfgang Hübner, habe eine linksradikale Vergangenheit und vertrete jetzt Positionen, die noch vor einigen Jahrzehnten CDU Mainstream gewesen wären.³¹ Hübner wird also aktiv von Alexander verteidigt.

²⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.05.2018

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.05.2018

Auch Hanno Rauterberg schreibt im Artikel „Altstadt für alle!“ mit dem Untertitel „Frankfurt debattiert über rekonstruierte Bürgerhäuser, völkische Unterwanderung und die Zukunft der Schönheit“, der am 16.05.2018 in der Zeit erschien, dass die Idee zur Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt in erster Linie von politisch unverdächtigen Menschen ausgebrütet worden sei.³² Es stimme zwar, dass die Mannen der BFF das Altstadtprojekt vorantrieben, weil ihnen Flachdach und Vorhangfassade als Verrat am deutschen Wesen vorkommen, aber eine rechte Ideologisierung hält er trotzdem für unwahrscheinlich. „Sollten also wirklich rechtsnationale Ideologien in der Altstadt nisten, haben sie sich wohl tief im Keller verborgen“.³³ Außerdem sei die Frankfurter Altstadtrekonstruktion generell keine politische, sondern eine ästhetische. „In Frankfurt jedoch, fern der Symbolbauten, geht es nicht um die Simulation bruchloser Kontinuitäten. Es geht viel eher um eine ästhetische Neubewertung des Urbanen.“³⁴ Auch Rauterberg legitimiert also die Rekonstruktion mit dem Argument der Schönheit und verwendet das entpolitisierende Narrativ. Er stellt sich auch gegen modernistische Architekten und fragt: „Was ist falsch an Nostalgie?“: *„Was also gibt ihnen das Recht, sich gegen den Wunsch nach Trost, Heiterkeit oder Tradition zu stemmen? Was ist falsch an Nostalgie?“*³⁵

Wünsche gibt es also viele: Man solle doch endlich die Beliebtheit der Altstadt in der Bevölkerung anerkennen und nicht hinter jeder Fachwerkfassade politische Botschaften vermuten. Der Grundtenor der etablierten Presse zeigt die Schönheit im Verborgenen. Sie versteckt sich hinter Begriffen, wie Beliebtheit, handwerklicher Qualität, Gut-Finden und Akzeptanz und allein deshalb, scheint die Altstadt eine natürliche Daseinsberechtigung zu haben. Ganz ohne politische Sphäre.

Beiträge der Neuen Rechten und der Altstadtinitiatoren

Offensiver und weniger verborgen wird der Schönheitsbegriff von den Altstadtinitiatoren und vom Lager der Neuen Rechten verwendet. Um diese

³² Zeit, 16.05.2018

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Zeit, 16.05.2018

Denkmuster näher zu zeigen, wäre wiederum auf ein Video zu verweisen, in dem die Akteur*innen selbst zu Wort kommen. Bei dem Video (https://www.youtube.com/watch?v=e5GpTyX_PG0&t=877s) handelt es sich um Impressionen einer Filmdokumentation über die bereits eingangs erwähnte Tagung „Städte brauchen Schönheit und Seele“, die auf den Verein „Pro Altstadt e.V.“ zurückgeht.³⁶ Die explizite Aktivierung des Schönheitsbegriffs ist vor allem in den im Anhang aufgeführten Zeitabschnitten zu beobachten (siehe Anhang 1). Hier betrachtet Krier bei der „Trüby Geschichte“ vor allem die Fremdbestimmung über die Frage, was man schön findet und was nicht: „*Absolut skandalös, diktatorisch und undemokratisch.*“³⁷ Dies steht bereits bezeichnend für die gesamte Argumentation der Stimmen der Tagung. Auch Hübner empfindet das Treffen von Gleichgesinnten als „*eine große Ermutigung, für alle die hier hergekommen sind, die in ihren Städten, in ihren Gemeinden einen Kampf führen, für Rekonstruktionen, für eine schönere Stadtgestaltung, für eine andere Stadtgestaltung.*“³⁸

Hübner, der hier zum Kampf für Rekonstruktion aufruft, bleibt auch bei dem weiteren Verlauf der Debatte eine der zentralen Personen. Als erste Reaktion in den neurechten Medien auf Trübys These veröffentlichte der erwähnte BFF-Stadtverordnete Wolfgang Hübner am 09.04.2018 einen Blogeintrag mit dem Titel „Sind schönere Städte ‚rechtsradikal‘?“ auf dem Portal PI News.³⁹ PI steht dabei für „Politically Incorrect“. Ergänzend schrieb Hübner einen weiteren Eintrag am 28.09.2018 zur Eröffnungsfeier der Altstadt mit dem Titel „Frankfurts Neue Altstadt ist nichts für Modernisten“.⁴⁰

Hübner ist der Meinung, dass sich die Rekonstruktionsbewegung lediglich für schönere Architektur und menschenfreundlichere Stadtplanung einsetze. Menschenfreundlich meint für ihn, den „*mannigfaltigen Problemen Frankfurts, also Verwahrlosung des öffentlichen Raums, hohe Kriminalität, und der gekippten*

³⁶ BFF Stadtpolitik, 27.10.2018

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd.

³⁹ PI-News, 09.04.2018

⁴⁰ PI-News, 28.09.2018

*Bevölkerungszusammensetzung*⁴¹ entgegenzuwirken. Die Rekonstruktion sei ein sinnlich erfahrbares Symbol der Selbstbehauptung derjenigen, „*die schon länger hier leben*“.⁴² Er wünscht sich Städte, die mit ihrer überwältigenden Schönheit den Menschen in Deutschland wieder mehr Freude schenken und in denen sie sich wohler fühlen als in den „*modernistischen immergleichen schmucklosen Schachtelbauten die unsere Städte verhässlichen*“.⁴³ Wolfgang Hübner konstatiert, dass Rekonstruktionen das Hassobjekt jener mächtigen elitären Schicht von modernistischen Architekt*innen und Planer*innen seien, die den großen Anteil an der „*Unwirtlichkeit unserer Städte*“ in Deutschland zu verantworten hätten.⁴⁴

Neben dieser klaren Position, die er gegen die modernen Architekt*innen vertritt, zeigt sich gemäß des Titels, dass schönere Städte für ihn keineswegs als rechtsradikal gelten. Viel mehr gingen sie aus einem natürlichen Bedürfnis hervor. Schönheit und Wohlbefinden sind für ihn in der Welt der Architektur untrennbar mit Fachwerk und dem „*Alten*“ verbunden.⁴⁵

Hinsichtlich der oben genannten drei Dimensionen politischen Aktivierung von „Schönheit“ als Begriff lässt sich Hübners Argumentation in nahezu alle einordnen. Die absolute Dimension zeigt sich vor allem in seiner Abneigung gegenüber den Expert*innen, die Bürger*innen vorschrieben, was schön zu sein habe. In seinem Artikel vom 28.09.2018 verlinkt Hübner außerdem auf eine Dokumentation über die Altstadtdebatte, in der er selbst zu sehen ist.

Diese wurde vom Junge Freiheit Verlag am 20.05.2018 eigens veröffentlicht. Der Film mit dem Titel „Alt statt neu - dem Wahren Schönen Guten!“ folgt ebenfalls dem entpolitisierenden Narrativ der schöneren Städte.⁴⁶ Da das Video monetarisiert wurde und die Urheber durch zusätzliche Aufrufe Einnahmen generieren, wird an dieser Stelle kein Link angegeben. Doch bereits an den folgenden Zitaten, gewinnt

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ PI-News, 28.09.2018

⁴⁴ PI-News, 09.04.2018

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Junge Freiheit Verlag, 20.05.2018

der Titel „dem Wahren Schönen Guten!“ an Gestalt. Zunächst macht Wolfgang Hübner im Interview noch einmal klar: *„Wie wir diese ganze Sache hier konzipiert haben, da haben wir nicht an links oder rechts gedacht, sondern an schön oder hässlich“*.⁴⁷ Er leitet diese Forderung nach Schöнем daraus ab, dass es *„eine große Sehnsucht der Nachgeborenen, nach der verlorenen Schönheit unserer deutschen Städte gibt“*.⁴⁸ *„Immer mehr Menschen sagen, das ist Architektur, die uns gefällt, in der wir uns wohlfühlen“*⁴⁹, führt Hübner weiter aus.

Als zusätzliche Unterstützung interpretierten die Macher der Dokumentation auch die scharfen Angriffe gegen Trübys These von Vertretern der etablierten Presse. Die These sei *„so weit hergeholt, dass Trüby sogar in Mainstreammedien heftigen Widerspruch erfuhr zum Beispiel im Welt Plus Artikel von Dankwart Guratzsch“*. Um zusätzliche Argumente für die eigene Position zu generieren, wurde hier die Thematisierung in der etablierten Presse eingesetzt. Dadurch wurde die klare Trennung zwischen etablierten Medien und den neuen Rechten aufgeweicht. Guratzsch seinerseits wurde dann sogar als Redner auf die Tagung *„Städte brauchen Schönheit und Seele“* eingeladen.

Weiter in der Dokumentation geht man pauschalisierend von einem Verlust der Schönheit in deutschen Städten aus und fordert mehr Rekonstruktionen, zum Beispiel auch des Frankfurter Schauspielhauses.⁵⁰ So stellt der Sprecher des Videos fest, dass sich, trotz Widerständen, auch für dieses Anliegen schon ein Verein aus der Bürgerschaft gegründet habe, und verkündet unter dem Dröhnen von klassischer Musik und Drohnenaufnahmen der Frankfurter Oper ihre Inschrift *„Dem Wahren Schönen Guten“*. Denn deshalb werde rekonstruiert und nicht aus linken oder rechten Gründen.⁵¹

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Junge Freiheit Verlag, 20.05.2018

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

Dem „Wahren Schönen Guten“ sieht sich auch, der bereits erwähnte Luxemburger Architekt Léon Krier verpflichtet. Von allen Akteur*innen in dieser Debatte lässt er am meisten an seinem Verständnis von Schönheit teilhaben. So verfasste Krier einen Artikel im neurechten CATO Magazin am 08.08.2018, in dem er sich vehement für ein Ende der modernen Architektur ausspricht und dies – einmal wieder – vor allem aus Gründen der Schönheit.⁵² *„Der erfolgreiche Wiederaufbau historischer Gebäude in Frankfurt, Dresden, Berlin läutet das Ende der brutalistischen Moderne ein. Der spontane Sinn für Schönheit läßt sich nicht länger unterdrücken“*.⁵³

Außerdem sei die immer noch reichlich vorhandene politische Unterstützung für modernistische Architektur moralisch erpresst. Aber siebzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verliere das Zwangsmittel allmählich seine Wirkung, so Krier.⁵⁴

Die bisherigen Wiederaufbauprojekte sind, laut ihm, hingegen ausnahmslos durch zivilgesellschaftliches Engagement entstanden, die sich dem Zwang der Politik nicht länger widersetzen wollten und endlich wieder Schönheit ins Zentrum der Architektur brachten, ganz *„ohne besonderen politischen Anspruch“*.⁵⁵ Denn bei einer Sache ist Krier sich sicher: *„Es gibt objektive Kriterien für Schönheit, über alle Klassen hinweg. Jeder weiß, was schön ist“*.⁵⁶ Den Kampf um die Schönheit und ihre Kriterien eröffnet Krier wie folgt: *„Die natürliche Gabe aller Menschen, Schönheit zu erkennen, zu bewundern, zu lieben und zu pflegen, ist ihnen in der Nachkriegszeit erfolgreich entwendet worden; nun aber wird sie zurückerobert.“*⁵⁷ Dabei gleitet Krier immer weiter ins Militaristische und streut konspirative Gedanken: *„Schön sollte nach dem Krieg nicht mehr das sein, was es immer war und sein wird, sondern das, was Kulturkommissare dafür erklären. Zuvor war Schönheit ein unbestrittener Wert, den alle Klassen der Gesellschaft, alle Religionen und Völker der Erde teilten. Unabhängig von Stil- und Zeitgeisttendenzen waren Tempel, Moscheen und Kirchen für Gläubige und Nichtgläubige in aller Regel schön, Schlösser waren schön für*

⁵² Cato Magazin, 08.08.2018

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Cato Magazin, 08.08.2018

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.

*Schloßherrn wie für Untertanen, Ställe wirkten schön auf Bauern, Herren und Knechte.*⁵⁸

Insgesamt offenbart sich, dass Krier ein absolutes Verständnis von Schönheit hat und dies auch offen kundtut. Über die Geschichte hinweg und auch bei der aktuellen Debatte steht für ihn fest, dass über Schönheit immer im Namen aller Menschen entschieden werden kann. Individuelle Präferenzen werden negiert. Dies zeigt, dass Krier die absolute Dimension am vehementesten verwendet und von einer starken Beeinflussung einer Expertenschicht ausgeht. Aber auch die entpolitisierende und empirische Dimension wird in seiner Argumentation verwendet. Des Weiteren bildet sich eine starke historische Verherrlichung aus, bei dem klare Kategorien, im Sinne von Gut und Böse verwendet werden.⁵⁹ Hier könnte man laut Krier wohl eher sagen, schön und abscheulich. Auch was als hässlich betrachtet wird, kann Aufschluss über das Verständnis von Schönheit liefern. Deshalb wird nach dem Materialdurchlauf übergehend zum Fazit nochmals dargestellt, was Altstadtbefürworter gar nicht schön finden.

Was nicht schön ist

Die Altstadtbefürworter sind sich nicht nur einig, dass Fachwerk der Höhepunkt menschlicher Architekturkunst und Schönheit ist, sondern haben auch einen gemeinsamen Feind identifiziert. Nämlich alles, „*was nicht nach Grimms Märchen oder Kaiser Wilhelm aussieht*“.⁶⁰ Alles, indem sich das in ihren Augen Unbehagliche und Unschöne finden lässt: Die Moderne. So schreibt Altstadtfan Leon Krier: „*All die kunstlosen und sinnarmen modernistischen Fabrikate dagegen, die unsere Alltagswelt, den öffentlichen Raum und sogar die Museen verhunzen, sind Monumente der Wertlosigkeit und des leeren Versprechens. Die Konjunktur des Modernismus ist eine Konjunktur der Lüge und der Heuchelei*“.⁶¹ Krier verlangt außerdem, dass es an der Zeit sei, „*daß sich die selbtherrlichen Experten kollektiv*

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ taz, 11.09.2018

⁶¹ Cato Magazin, 08.08.2018

*für die gängige menschenverachtende Häßlichkeit, Trostlosigkeit und Brutalität ihrer Werke entschuldigten, für die ganz allein sie verantwortlich sind“.*⁶²

Auch der Mitinitiator der Altstadt Claus-M. Wolfschlag schreibt in seinem Aufsatz „Heimat Bauen. Für eine menschliche Architektur“, der in dem NPD nahen Sammelband „Opposition für Deutschland“ erschien, über seine Abneigung gegenüber der Moderne. *„Irgendwie bereitet sie einem Unbehagen, jene modernistische (oder rationalistische) Architektur, welche in den 20er Jahren entstand und mit den Namen Bauhaus, Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe und Le Corbusier untrennbar verbunden ist.“*⁶³

Im gleichen Tenor bewegt sich Wolfgang Hübner, der von einer im Zitat: *„Schuld kult“* resultierenden *„Sühnearchitektur“*, die viele deutsche Städten mit Betonbrutalismus und Traditionsverachtung verschandelt“ spricht und dem Modernisten Trüby *„linksverwirrtes Gekeife“* attestiert.⁶⁴ Wie gewohnt unpolitisch.

Und auch die Altstadtbefürworter in der etablierten Presse können sich mit den Umbrüchen der Moderne nicht anfreunden. Ob es nun Dankwart Guratzsch ist, der von den „Jüngern Walter Gropius“ und der *„ans Ende ihres Einfallsreichtums gelangte staubtrockene Bauhausmoderne“*⁶⁵ spricht, oder Gerhard Matzig, der Nachkriegsarchitektur als Wiederaufbauverbrechen bezeichnet.⁶⁶

Über die gesamte Debatte hinweg, ist eine Asymmetrie in der Argumentationslogik zu erkennen. Einerseits sollen Rekonstruktionen keinen besonderen politischen Anspruch haben und würden lediglich der Schönheit wegen vorangetrieben. Moderne Architektur andererseits wird stets als Mittel einer etablierten und linken Expertenschicht gesehen, die ideologisch ihre Vormacht behaupten möchte.

⁶² Ebd.

⁶³ Opposition für Deutschland, 1995

⁶⁴ PI-News, 09.04.2018

⁶⁵ Welt, 23.04.201

⁶⁶ Süddeutsche Zeitung, 10.05.2018

Fazit

In der Debatte rund um die Neue Frankfurter Altstadt wurde Architektur tatsächlich häufig die politische Sphäre im Namen der Schönheit aberkannt. Die erhoffte Trennschärfe zwischen den skizzierten Dimensionen des Schönheitsbegriffs konnte allerdings nicht für alle Artikel festgestellt werden. Denn auch wenn die absolute Dimension in ihrer Gesamtheit nicht in der etablierten Presse auftrat, zeigte sich trotzdem eine Ablehnung gegenüber den modernistischen Architekturkritiker*innen. Häufig konnten die Argumente auch in mehrere Dimensionen eingeordnet werden, da man sich eine zusätzliche Unterstützung der eigenen Positionen versprach. Die These, dass die Aktivierung des Schönheitsbegriffs geschah, um politische Debatten zu beenden, kann vorerst als bestätigt betrachtet werden. Ob die Aktivierung bewusst erfolgte, leitet zur wissenschaftlichen Dimension dieser Forschung über. Innerhalb der etablierten Medien wurden nicht nur Rekonstruktionen, sondern auch die eigenen Schönheitsvorstellungen verteidigt. Die optische Bewunderung der Altstadt führte dazu, dass politisch unerwünschte Aspekte der Rekonstruktion ignoriert wurden.

Unter den Altstadtinitiatoren und neuen Rechten hingegen fiel der Verwendung des Schönheitsbegriffs keine verteidigende, sondern viel eher angreifende Funktion zu. Sie instrumentalisieren ihr Wissen um Schönheit, um bewusst politische Debatten zu beenden und im Hintergrund rechte Ideologien voranzutreiben.

Der Fall von Dankwart Guratzsch und seiner Einladung zur Tagung der Altstadtinitiatoren zeigt jedoch, dass die Grenzen, zwischen den etablierten Medien und den neuen Rechten, während der Debatte immer fließender wurden. Fragen der Ästhetik und handwerklichen Qualität waren häufig bedeutsamer als Fragen einer möglichen politischen Ideologisierung. Dass die Rekonstruktionsbefürworter die Altstadt tatsächlich schön finden, soll nicht in Abrede gestellt werden, denn natürlich kann sie ihrem Verständnis von Schönheit entsprechen. Schönheit wird sich aber eben auch zur Nutzen gemacht, um eigene Argumente zu unterstützen. Häufig Argumente, die scheinbar entpolitisieren, aber oft genug politische Botschaften transportieren.

Während man zum einen postuliert, Rekonstruktionen entstünden nicht aus linken oder rechten Gründen, sondern einzig der Schönheit wegen, wird schon im nächsten Satz vom „Schuld kult“ und der „Sühnearchitektur“ der Nachkriegszeit gesprochen.⁶⁷ Niemand muss die Nachkriegsarchitektur schön finden, aber Schuld kult und Sühnearchitektur sind definitiv keine Begriffe, denen man sich im Rahmen einer ästhetischen Beschreibung bedient, sondern Begriffe aus dem politischen Raum. Begriffe aus dem politisch rechten Raum.

Stephan Trüby selbst sagte, es gehe *„nun wirklich nicht um Materialdiskussionen, sondern um Gedanken, um Sprechakte, um Köpfe.“*⁶⁸ Wenn im Fall der Neuen Frankfurter Altstadt, dass Wissen über ein wandelbares Konstrukt wie Schönheit den Tenor einer politischen Debatte zu bestimmen beginnt, dann können wir wohl von politischer Schönheit sprechen.

Simon Specht studiert Politikwissenschaft am Institut für Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg.

⁶⁷ PI-News, 09.04.2018

⁶⁸ Zeit, 12.06.2019

Literaturverzeichnis

Alexander, Matthias (2018): Wir waren schon weiter. Am 15.05.2018 in der FAZ.

URL:

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/debatte-um-neue-frankfurter-altstadt-15587280.html>

BFF Stadtpolitik (2018): Gute Architektur ist Menschenrecht! - Filmdokumentation der Frankfurter Altstadt-Tagung. Am 27.10.2018. URL:

https://www.youtube.com/watch?v=e5GpTyX_PG0&t=877s

Dankwart, Guratzsch (2018): Ist Fachwerk faschistisch? Am 23.04.2018 in der Welt.

URL: <https://www.welt.de/kultur/plus175716225/Frankfurter-Altstadt-Was-hinter-der-Nazi-Verschwoerung-steckt.html>

FAZ (2018): Ein bisschen wie Museum. Frankfurts neue Altstadt. Am 14.05.2018.

URL:

<https://youtu.be/pXmNmb-9vrk>

Hessenschau (2019): Ein Jahr neue Frankfurter Altstadt. URL:

<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/ein-jahr-neue-frankfurter-altstadt-4-tops-und-4-flops,neue-altstadt-frankfurt-100.html>

Hübner, Wolfgang (2018): Sind schönere Städte „rechtsradikal“? Am 09.04.2018 im Blog

der PI-News. URL: <https://www.pi-news.net/2018/04/neue-altstadt-in-frankfurt-sind-schoenere-staedte-rechtsradikal/>

Hübner, Wolfgang (2018): Frankfurts Neue Altstadt ist nichts für „Modernisten“. Am 28.09.2018 im Blog der PI-News. URL: <https://www.pi-news.net/2018/09/frankfurts-neue-altstadt-ist-nichts-fuer-modernisten/>

Junge Freiheit Verlag (2018): Alt statt neu - dem Wahren Schönen Guten!

Dokumentation

vom 20.05.2018. URL: [youtube.com/watch?v=IILLF3yX5ak&t=17s](https://www.youtube.com/watch?v=IILLF3yX5ak&t=17s)

Krier, Léon (2018): Das Ende der Heuchelei! Am 08.08.2018 im Cato Magazin. URL: <https://cato-magazin.de/das-ende-der-heuchelei/>

Matzig, Gerhard (2018): In der Sackgasse. Ist eine Vorliebe für Fachwerk und Satteldach

ein Hinweis auf faschistoide Tendenzen? Über die neu eröffnete Altstadt in Frankfurt am Main und eine verstörend hysterische Architekturdebatte. Am 10.05.2018 in der SZ. URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/architektur-und-politik-in-der-sackgasse-1.3974061?reduced=true>

Moderne Regional (2015): Comeback fürs Technische Rathaus? URL:

<https://www.moderne-regional.de/tag/roemerberg/>

Novotny, Mike (2019): Frankfurt: Wie Architektur zur (rechtsextremen) Kampfzone wird.

Am 12.01.2019. in Der Standard. URL:

<https://www.derstandard.de/story/2000095956807/frankfurt-wie-architektur-zur-rechtsextremen-kampfzone-wird>

Rauterberg, Hanno (2018): Altstadt für alle! Am 16.05.2018 in der Zeit. URL:

<https://www.zeit.de/2018/21/frankfurt-altstadt-rekonstruktion-rechtspopulismus-revisionismus>

Schulz, Adrian (2018): Alle an ihren Platz. Rechtes Denken und Architektur.

Am 11.09.2018 in der taz. URL: <https://taz.de/Rechtes-Denken-und-Architektur!/5534282/>

Trüby, Stephan (2018): Wir haben das Haus am rechten Fleck. Am 07.04.2018. in der

FAZ. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/neue-frankfurter-altstadt-durch-rechtsradikalen-initiiert-15531133.html>

Trüby, Stephan (2019): Altstadt-Opium fürs Volk. Am 29.05.2019 in der 235.

Ausgabe

des Magazins Arch+.

Trüby, Stephan (2019): "Es gibt keine per se rechte oder linke Architektur". Am

19.06.2019 in der Zeit. URL: <https://www.zeit.de/kultur/2019-06/stephan-trueby-architektur-professor-rechte-raeume-kritik>

Wolfschlag, Claus (1995): Heimat bauen. Für eine menschliche Architektur. Aus dem Sammelband „Opposition für Deutschland“.

Anhang

Zeitangaben zur Dokumentation der Tagung Altstadt 2.0

00:00 – 00:44

08:00 – 10:05

15:47 – 16:37

18:05 – 19:05